

Sebastian Strinning – Energie und Sensibilität

Sebastian Strinning (30) gehört zu den starken neuen Stimmen der jungen Jazzgeneration: Der Saxophonist und Bassklarinettist gefällt mit seinem rauen Sound und einer Spielweise, die ganz dem Moment verpflichtet ist. Von Pirmin Bossart

Beim diesjährigen Schaffhauser Jazzfestival stand er allein auf der Bühne: Mit Tenorsaxophon und Bassklarinette entwickelte er ein kurzes Set, in dem er in klar umrissenen Einheiten eine klingende Visitenkarte entwickelte und seine persönliche Handschrift darunter setzte. Strinning hat bereits ein ansehnliches Sound-Vokabular, er weiss zu dosieren und zu forcieren und gibt den Zuhörenden auch die Chance, ihm in seinen klanglichen Verwandlungen zu folgen.

Das ist auch auf seinem Solo-Album "Kerrin" zu hören: Es ist eine Improvisation in zehn Tracks. Sie zeigen einen Musiker, der sich mit der Materie beschäftigt. Der nicht einfach herausschreit, sondern auch die Zwischentöne pflegt, die sensibleren Klangfrequenzen durchmisst, dem Reduzierten und Repetitiven seinen Platz einräumt. Dahinter purt man stets eine elementare Kraft.

Räume öffnen

"Es geht mir darum, mit der Musik Räume zu öffnen, auch in verschiedene Bewusstseinsstadien zu gelangen, sie hörbar zu machen", sagt Strinning. Die archaische Energie sei nie so nötig wie beim Aufstossen dieser Räume. Auf seinem musikalischen Weg haben ihn vor allem Musiker wie John Coltrane, Peter Brötzmann, Wayne Shorter oder Tim Berne inspiriert. "Aber ich will meinen eigenen Weg behalten."

"Kerrin" bedeutet auf Gälisch Feld, Viereck, Scheibe. Ein Feld ist etwas Abgestecktes. Ein Ausgangspunkt auch für Prozesse, Verwandlungen. "Wenn ich übe, gehe ich von solchen Einheiten



FOTO: PD/ZVG/DRAGAN TASIC

aus, in denen ich mich auf bestimmte Techniken oder die Erzeugung von Räumen fokussiere." Es ist Material, das später wieder in Improvisationen auftaucht und aus dem Moment heraus in neue Stadien transformiert wird. "Im Moment auf den Punkt zu kommen, das ist das pure Leben."

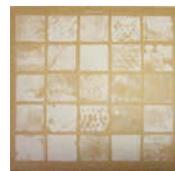
Bei der Aufnahme von "Kerrin" wurden über 20 verschiedene Mikrofone im engen Halbkreis in allen Lagen vor Strinning aufgestellt. Damit konnte der orchestrale Sound mit seinen zahlreichen Färbungen möglichst nah abgebildet werden, der in diesen Tracks angelegt ist. Strinning setzte den ersten Ton, schuf einen Ausgangspunkt, entwickelte, gestaltete, verfeinerte, dynamisierte, alles in Echtzeit und aus dem Moment heraus.

Der Matrose

Der schweizerisch-schwedische Doppelbürger ist in Othmarsingen im Kanton Aargau aufgewach-

sen. 2013 schloss er an der Hochschule Luzern-Musik seine Jazzausbildung ab. 2011 begab er sich mit einem Stipendium der Friedl Wald Stiftung für ein Jahr nach Stockholm auf Spurensuche. Dort befasste er sich mit schwedischer Volksmusik und arbeitete mit frei improvisierenden Musikern der Stockholmer Szene zusammen. Heute lebt und arbeitet Strinning in Luzern, wo er regelmässig in Live-Impro-Projekten präsent ist und auch zum Mullbau-Team gehört. Zu seinen aktuellen Bands zählen Tree Ear, ein Trio mit Gerry Hemingway und Manuel Troller, Blindflug (mit Lauren Newton und Emmanuel Küenzi) sowie Hedge and Hook (mit Lino Blöchliger, Silvan Jaeger, David Meier).

Wenn man Glück hat, begegnet man Sebastian Strinning auf einer Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee. Der Saxophonist jobbt als (ausgebildeter) Matrose. Dieses Jahr macht er die zweite Saison auf dem Vierwaldstättersee. "Mich fasziniert das Wasser, es ist mein Element. Die Kraft des Wassers und der Wellen, die Luft und der Wind. Das gibt mir auch Energie für die Musik." Auf "Kerrin" ist sie untrüglich hörbar. ■



SEBASTIAN STRINNING

Kerrin
(Wide Ear Records)



www.strinning.ch

Chimaira – Kollektiv der Unruhe



FOTO: PD/ZVG

Chimaira hat das zweite Album veröffentlicht: Die Berliner Band des Zuger Schlagzeugers Alex Huber hat alles, was zeitgenössischen Jazz spannend macht. Von Pirmin Bossart

Noch stärker als auf dem Debutalbum hat Alex Huber auf dem aktuellen Nachfolger "There is no Alternative" seine Kompositionen auf die Stärken der einzelnen Musiker hin angelegt. "Wir haben seit der Gründung oft gespielt und bringen mit unseren anderen Projekten wieder jeweils neue Erfahrungen mit ein. Diese Fähigkeiten will ich abholen und sie im Zusammenklingen zu einem grossen Ganzen bringen", sagt Alex Huber.

Die Berliner Szene ist reich an kreativen Musikern. Die Frage ist nur, welche man trifft und wie die gemeinsame Chemie funkt oder nicht. 2008 zog Alex Huber in einem Austauschsemester ein halbes Jahr lang nach Berlin, wo er mit den Musikern Tobias Meier, Raffaele Bossard und Dave Gisler in einer WG lebte. Er begann, mit Berliner Musikern

zu jammen und wurde selber zum Spielen angefragt. So fand er zu seinen Chimaira-Musikern: Es sind drei hervorragende Instrumentalisten, die an der musikalischen Auseinandersetzung interessiert sind.

Vieles ist möglich

"Mit Philipp Gropper und Oliver Potratz habe ich mich schnell persönlich gut verstanden. John Schröder hatte ich schon länger im Fokus. Dann kam heraus, dass Oliver mit ihm im Trio gespielt hatte und sowieso alle drei Freunde waren." John Schröder wurde mit 20 Jahren als Gitarren-Wunderkind bekannt. Dann spielte er Schlagzeug im Trio Der Rote Bereich. Eine Funktion, die er ebenfalls im Nils Wogram Septett wahrnimmt. Dass der Tausendsassa auch als Pianist eine hervorragende Figur macht, ist vorstellbar und doch erstaunlich.

Die feine Balance zwischen fokussierten Verdichtungen und locker evozierten Improvisationen, die von Hubers Kompositionen ermöglicht werden, ist stimmig und hält die Band in Unruhe. Huber selber ist nicht nur Taktgeber, sondern Regisseur, der den Klang-Organismus subtil steuert, ihm mal die Sporen gibt oder ihn im Kollektiv fließen lässt. Seine Stücke sind so konzipiert, dass jeder Musiker seine Möglichkeiten ausleben kann. Handkehrum will Huber nicht zu sehr "Chef" sein. Ihm sind auch die Entscheidungen des Kollektivs wichtig, wie sie sich aus dem Spiel heraus ergeben.

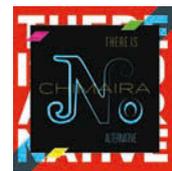
"Wenn wir live spielen, ist immer sehr vieles möglich. Die Türen sind trotz kompositorischer Vorgaben gleichzeitig sehr offen. Wir können auch mal abdrücken und voll auf Groove spielen. Das energetische Feeling ist inspirierend." Diese Offenheit versucht Huber mit seinen Kompositionen anzuzünden. Sie arbeiten mit starken Farben und konkreten Formen und halten sich auch für Space of-

fen. Fragilität und Risiko liegen darin, Aufruhr und Vertiefung und darüber spannt sich der Bogen einer tighten Band, die auch beim letztjährigen Jazz Festival Willisau überzeugt hat.

Wide Ear Records

Hubers Inspirationen kommen stark aus der freien Musik, dem instant composing in Impro-Konzerten. Die damit implizierte Haltung der Unabhängigkeit spiegelt sich auch in seinem Label Wide Ear Records, das er 2008 mit Tobias Meier, Yves Theiler und David Meier gegründet hat. Bis heute sind 16 Alben erschienen, das jüngste ist das Soloalbum von Sebastian Strinning.

"Die Musiker müssen die Produktion selber bezahlen, dafür können sie genau die Musik machen, die sie wollen. Sie erhalten auch alle Rechte." In einer durchkommerzialisierten Welt, in der gerade zeitgenössischer Jazz und Impro Nischenprodukte sind, legt Huber Wert auf diese Do-it-Yourself-Haltung und das Bestreben, so unabhängig wie möglich zu bleiben. Der Weg ist nicht leicht, dafür entfaltet er manchmal Kräfte, die ganz schön überraschen. Siehe Chimaira! ■



CHIMAIRA

There is no Alternative
(Wide Ear Records WER 015, 2015)



www.alex-huber.com